

Geigenstunde bei Hilary Hahn

Für crescendo hat Hilary Hahn allen Geigerspielern Tipps aufgeschrieben, wie das Üben richtig Spaß macht. Sie ist eine der besten Geigerinnen der Welt, war schon als Kind erfolgreich. Nun verrät sie ihre Geigen-Geheimnisse.



Neulich habe ich einige Kinder und ihre Eltern getroffen, und irgendjemand kam mit der Frage: „Mein Sohn liebt es, irgendwie durch seine Stücke zu geigen, statt sie zu üben. Der Geigenlehrer hat gesagt, dass er langsam üben sollte.“ Die Mutter wollte wissen, was der Lehrer damit eigentlich gemeint hat.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass man als Schüler mit diesem Rat gar nicht so viel anfangen kann. Denn man will ein Stück doch richtig spielen – und das bedeutet natürlich auch: im richtigen Tempo. Man fragt sich also, wofür das gut sein soll, es erst einmal langsam zu spielen.

Man hat ja auch nicht jeden Tag Lust, langsam zu spielen. Auch wenn ich euch hier einige Tipps gebe – wenn Ihr das Gefühl habt, dass Euer Lehrer nett ist und euch versteht, dann sind seine Ratschläge sicherlich besser als meine. Ein guter Lehrer sieht, was du brauchst. Also: Wenn du mal nicht verstehst, was er von dir will, sag es ihm einfach. Er wird dir das sicherlich vormachen.

Tipp 1: Zeitlupe

Wenn du mit einem neuen Stück beginnst, dann ist es schon gut, alles in Zeitlupe zu spielen und sich auf alles, was in den Noten passiert, zu konzentrieren. Das ist wie in einer Wiederholung beim Fußballspiel – da kann man auch alles besser sehen. Achte beim „Zeitlupenspiel“ auf jede Note, auf jeden Bogenstrich, auf jeden Lagenwechsel, auf jeden Saitenwechsel.

Achte in der linken Hand mal besonders auf den Abstand zwischen den Fingern (welche spielen halbe Noten, welche spielen ganze Noten?). Sage dir still, in welcher Lage du gerade spielst und wie sich dabei der Abstand zwischen den Fingern verändert. Beobachte beim Spielen, wo genau deine Hand auf dem Hals der Geige liegt. Es ist sehr wichtig, beim langsamen Üben das Stück mal mit und mal ohne Vibrato zu spielen.

In der rechten Hand, also für die Bogen-technik, ist das genau so. Wenn du langsam spielst, kannst du viel genauer darauf achten, wie viel Bogen du für einen Ton oder einen Strich aus gibst. Dabei kannst du ein bisschen experimentieren, wenn du einen Teil lauter haben willst, musst du mehr Bogen nehmen oder stärker drücken, achte darauf, in welchem Rhythmus das Stück steht, und wie du diesen Rhythmus mit dem Bogenstrich abbilden kannst. Und konzentriere Dich einmal ganz genau auf die Bogenwechsel und ob deine Finger dabei schön locker und flexibel sind. Zähle die Noten, die auf einem Bogenstrich liegen, und denke voraus, schau dir an, wann der Bogen die Saiten wechselt.

Für mich ist dieses langsame Üben wichtig, wenn ich ein neues Stück erarbeite. Wenn ich es langsam spiele und dabei auf alles achte, kann ich es irgendwann, wenn ich es schneller spiele automatisch.

Tipp 2: Vordenken

Das größte Problem beim langsamen Spielen ist, dass es die Verbindung zu dem, wie man ein Stück gern spielen möchte, nämlich im richtigen Tempo, nicht herstellt. Aber es bleibt uns wohl kaum etwas anderes übrig. Was passiert denn, wenn man eine Passage schnell spielt, noch mal und noch mal? Sie entzieht sich uns. Dann eignen wir uns das Stück nie an. Das Problem ist logisch: Beim langsamen Spielen ist das, was beim schnellen Spielen so wahnsinnig schwierig erscheint, viel leichter, weil man sich auf die Einzelheiten konzentrieren kann. Also auf den Finger oder Bogen-

wechsel, die Lage oder den Strich. Ein Musikinstrument zu spielen ist wie Tanzen oder ein Sport: „Momentum“ und „Motion“, der Augenblick und die Bewegung, schaffen erst im Zusammenspiel die Schwierigkeiten, die im Üben nur einfache Serien von Schritten, Runden oder Positionen sind. Es gibt einen Weg, der aus der Praxis des allgemeinen langsam Übens herausführt. Sobald man sich über die Schwierigkeiten eines Stückes bewusst ist, kann man die leichteren Passagen durchaus im regulären Tempo spielen, um es dann, wenn der schwierige Teil kommt zu reduzieren und ein oder zwei Takte in Zeitlupe zu spielen.

Tipp 3: Körperhaltung

Jetzt kommt etwas ganz Wichtiges. Die Körperhaltung! Wenn du mit falscher Körperhaltung spielst, kannst du später große Probleme bekommen. Denke immer daran: Die Wirbelsäule sollte gerade sein, der Nacken auch, und du solltest unnütze Bewegungen vermeiden, den Körper beim Spielen nicht „verknoten“. Ein Instrument spielen, sollte nicht wehtun, versuch locker zu sein, nichts darf dir wehtun. Auch beim langen Üben nicht. Manchmal merkt man gar nicht, wie falsch man steht – macht doch mal ein Video von dir und schau es dir an. Wenn du keinen Video hast, reicht auch der Schatten an der Wand.

Mein letzter Rat ist vielleicht der Wichtigste. Wenn du übst, solltest du dich nicht selbst betrügen, nicht schummeln. Sei ehrlich mit dir, darüber, wo es hakt – dann wird es um so mehr Spaß machen, wenn du ein Stück wirklich beherrscht.

**Auszug aus "crescendo" das Klassikmagazin
Dezember 06/Januar 07**